

Verfasser: Jurim Kaiser

Bezugstext:

Timmerberg, Helge: Tiger fressen keine Yogis. Stories von unterwegs. „Yakuza“. München: Piper 2004: 37-45.

Ich befasste mich mit dem Aspekt eines Menschen, der plötzlich mit Angehörigen der Unterwelt zusammen trifft – dabei die menschliche Seite des Gegenüber erkennt.

Ich sehe meinen Text als eine Variation des Grundthemas „Zusammentreffen verschiedener Kulturkreise“ – mit einer Neuschöpfung der spezifischen Geschichte.

Yakuza

Es sollte mein erster größerer Auftritt werden, seit ich vor einem Monat nach Seoul gekommen war; allerdings wie groß wurde mir erst vollständig klar, als ich in die schwarze Limousine von Mercedes Benz stieg, die mich dann zu meinem Auftritt bringen sollte. Ein Mercedes - ein Stück Heimat im weit entfernten zu dieser Jahreszeit zwar schon sonnigen, aber dennoch etwas kühlen Südkorea. Ich bin eigentlich nicht der Typ, der Heimweh hat. Aber hier lag die Sache anders; vor vielen Jahren war dieser Ort meine Heimat – allerdings unterscheidet sich das heutige Korea von dem der achtziger Jahre grundsätzlich. Starbucks, Wendys und Mac Donalds haben in den letzten 10 Jahren die Straßen von Seoul untereinander aufgeteilt; manchmal ließen sie auch etwas Platz für einen Seven Eleven Supermarkt oder ein Pizza Hut Restaurant, und über allem thronen die gigantischen Hochhäuser. Und so fuhren wir durch die Straßenschluchten von Seoul-City, umrahmt von Hochhäusern und amerikanischen Fastfood Ketten. Ja, Korea hatte sich ziemlich verändert und nicht zum Besten. Das mag aber auch am amerikanischen Einfluss liegen, denn - was die wenigsten Außenstehenden wissen - Südkorea befindet sich noch immer im Kriegszustand mit Nordkorea; einzig das erlaubt es den Amerikanern, sich in diesem Land breit zu machen und ihren Lebensstil den Koreanern anzubieten. Und die nehmen dieses Angebot auch nur zu gerne an – ja es kommt sogar zu interessanten Kollaborationen: das sieht ungefähr so aus, dass die amerikanischen Straßenmissionare versuchen, Koreaner für ihre Kirchen anzuwerben, während die koreanischen Straßenmissionare sich an die europäisch aussehenden Passanten halten. Dank meines Aussehens hatte ich somit das Glück, fast jeden

Tag mindestens einmal von beiden Gruppen angesprochen zu werden. Doch nicht heute – heute saß ich in einer Limousine mit eigenem Fernseher, Telefon, Bar und Internetzugang. Heute sollte ein besonderer Tag sein, denn ich wusste nicht wirklich viel über mein Publikum: Privatfeier; 2-8 Personen; 1 Stunde Close-up Zauberei auf Englisch – sehr gute Bezahlung! Auf die Frage, wo und wann es stattfinden sollte, hatte die Agentur mir nur gesagt, ich solle mich zwischen 14 – 17 Uhr bereit halten und würde dann von einem Wagen abgeholt werden. Genauso war es geschehen und um genau 15:00 war ich mittlerweile 30 Minuten unterwegs. Gerade als ich mir eine Cola aus dem Kühlschrank nahm, stoppte der Wagen. Wir waren angekommen, besser gesagt wir hatten vor der Eingangstoren einer großen weißen Villa gehalten.

Ich stieg aus, der Chauffeur hatte meinen Kleidersack und den Pilotenkoffer mit meinen Requisiten bereits in der Hand. Als ich die Hände danach ausstreckte, lächelte er und murmelte nur: „Schon gut!“. Und so folgte ich mit meiner Cola in der Hand dem mit meinen Kleidersack und dem Rest meiner Requisiten beladenen Chauffeur ins Haus. Mein Gott, wer immer auch hier wohnte, hatte Stil und genügend Geld, ihn sich leisten zu können. Das Haus war prachtvoll, die gesamte Einrichtung war in einem matten Samtweiß gehalten, die Bilder an der Wand sorgten...bevor ich mich entschließen konnte, welchen Eindruck die Bilder auf mich machten, wurde ich von dem Chauffeur über meinen Auftritt instruiert. Die Sache sehe so aus, dass ich es mit 10 Geschäftsleuten zu tun hätte, die über 8 Stunden Beratung hinter sich hätten und jetzt etwas Ablenkung wünschten. Auf meine Frage: „Was für Geschäftsleute?“ folgte nur ein müdes Lächeln seinerseits und ein aufrichtiges „unwichtig!“ Da er mir dann erklärte, dass ich das Geld gleich erhalten würde, und ein Wagen mich dann auch nach dem Auftritt zurückfahren würde, folgte ein Lächeln meinerseits. Jetzt zeigte der Chauffeur, der scheinbar mehr als nur ein einfacher Fahrer zu sein schien, mir das anliegenden Bad, damit ich mich umziehen und schminken konnte. Während ich mich umzog, ging ich noch mal mein Programm durch ... hatte ich alles dabei, nichts vergessen? Nur Hände schminken oder auch das Gesicht? Ich stellte fest, dass ich nichts vergessen hatte und schminkte mir nur die Hände. Dann ging ich in den Konferenzraum, wo mein Publikum schon auf mich wartete: 6 Koreaner und 4 europäisch aussehende Männer, keine Frauen ... “Ok, dann konnte ich mir den Häschentrick ja sparen!“ Alle waren ausgewählt gekleidet in Zwei- oder Dreireihern, teuer aussehende Anzüge, schicke Krawatten – Geschäftsleute halt. Sie saßen in gemütlich aussehenden Ledersesseln an einem breiten Eichentisch, die Asiaten an der einen Seite, die Europäer auf der anderen. Am Kopfende saß ein Mann, der sofort meine Aufmerksamkeit auf sich zog: Er musste um die 70 sein, trug eine Brille und sein weißes

Haar war zu einem langen Zopf geflochten – und er trug einen braunen Hanbok, das traditionelle koreanische Nationalgewand. So stach er unter den anderen mit ihren Boss-Anzügen natürlich besonders heraus. Er schien der Hausherr zu sein und da er nun meinen verwunderten Blick bemerkt hatte, lächelte er und winkte mich vollständig in den Raum herein. Ich ging direkt auf ihn zu, blieb neben ihm stehen, stellte mich kurz auf Englisch und Koreanisch vor und fing dann an zu zaubern. Obwohl ich doch etwas eingeschüchtert war von der Menge teurer Anzüge, war etwas sehr faszinierend – selten hatte ich ein Publikum so schnell auf meine Seite gezogen. Ich führte mein gesamtes Reportaire vor: die unterschriebene Karte, die sofort wieder zurück an oberste Stelle sprang, nachdem ich sie in die Mitte gesteckt hatte, hatte es ihnen besonders angetan. „Show it again!“ „Amazing!“ „Incredible!“ „Not possible!“ kam es von ihnen; nur der ältere Herr blieb stumm, lächelte und schien sich noch mehr an den Reaktionen der anderen zu erfreuen als an meinen Tricks. Als der von einem der Koreaner geliehene Fingerring aus meiner Hand verschwand, um nur Sekunden später auf meiner Halskette wieder zu erscheinen, kippte die Situation etwas ... Der Besitzer des Rings, frustriert über diese unmögliche Wanderung, war aufgestanden und forderte mich auf sofort zu erklären, wie ich das zustande gebracht hätte. Bevor ich etwas sagen, geschweige denn reagieren konnte, erfolgte eine Bewegung neben mir. Der alte Herr war aufgestanden und sagte nur ein Wort in ruhigen Ton in Richtung des Wütenden: „Anseso!“ (Hinsetzen). Der andere Koreaner verstummte sofort und hatte sich so schnell wieder hingekippt, wie man sich nur hinsetzen konnte; schuldbewusst senkte er den Blick auf die Tischplatte vor sich. „Interessant!“ Auch der alte Mann setzte sich wieder und mit einem freundlich: „One more!“ bat er mich, diesen Trick noch zu übertreffen. Ich sah zur Decke, sie war mindestens 4 Meter hoch – perfekt für das Finale – aber würde ich es mich trauen? Ich entschloss mich, es zu versuchen. Ich bat den älteren Herrn, eine Karte zu wählen und sie mit seinem Namen zu versehen. Die anderen Herren zeigten etwas Unmut, vermuteten sie doch eine Wiederholung meines ersten Tricks. Doch der ältere Herr schrieb – allerdings nicht seinen Namen, er malte mir einen schönen Schmetterling mitten auf die mittleren Herzen der Herz 6. „Ok?“ Ja, es war mehr als ok ... ich bat ihn, die Karte zurück in Spiel zu stecken und dieses gut durchzumischen. Dann streifte ich zwei Gummibänder über das Kartenspiel und bat ihn zu sagen, ob es irgendeine Möglichkeit gäbe, die Karte herauszufinden, ohne die Gummibänder zu entfernen. Er lächelte mich an und schüttelte den Kopf! Dann warf ich das Kartenspiel an die Decke – nachdem es an die Decke geprallt war, fiel es Dank der Schwerkraft wieder in meine wartenden Hände. Alles war so schnell geschehen, dass keiner irgendwie hätte reagieren können, aber an der Stelle, wo das Kartenspiel aufgeprallt war,

klebte eine Karte an der Decke – eine Herz 6 mit einem kleinen schön gezeichneten Schmetterling.

Erst Wochen später erfuhr ich, dass dieser freundliche ältere Herr der oberste Mafiaboss von ganz Südkorea war, und ich bei einer Geheimkonferenz seines Syndikats und ausländischer Investoren gezaubert hatte.

Zuerst war ich etwas enttäuscht, wie könnte ich das jemals in meine Referenzen einbringen? Gut, die Bezahlung war mehr als reichlich und für den Rest meines Koreaaufenthaltes hatte ich keinerlei finanzielle Probleme. Aber ... und trotzdem muss ich immer, wenn ich mich daran erinnere, lächeln ... immer wenn ich den Trick mit der Karte an der Decke vorführe, denke ich an den Moment zurück, als die Mafiagesellschaft den Effekt realisierte, und alle wie von der Hornisse gestochen aus ihren Stühlen sprangen und anfangen, ihrer Verwunderung lauthals Luft zu machen ... nur der alte Herr nicht. Er sah mich nur versonnen an und lächelte, wie es nur jemand tun kann, der ein gutes Geheimnis und wirkliches Wunder zu schätzen weiß.